

Zu diesem Heft

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mangels „Effektivität“ – z.B. durchschnittliche Studiendauer von 14 Semestern, Studienabbrecherquote von 30-40%, erfolgreicher Studienabschluß beim Magister bei nur 20% – und wegen geringer internationaler Vergleichbarkeit (vor allem zum amerikanischen oder englischen Hochschulsystem) sind die deutschen Langzeitstudiengänge ins Gerede gekommen. Bildungspolitik, Hochschulleitungen sowie viele Kolleginnen und Kollegen an der Basis versprechen sich von der Einführung der neuen Studienabschlüsse „Bachelor“ (B.A.) und „Master“ (M.A.) und der damit verbundenen Neuausrichtung oder -konzipierung von Studiengängen neue Impulse für die akademische Bildung. Auch die Sportwissenschaft muß sich fragen, wie sie mit dieser Entwicklung umgehen will. Das Schwerpunktthema des vorliegenden Heftes (S. 6-32), das von Roland NAUL (Essen) und Karen PETRY (Köln) betreut wurde, will dazu Impulse geben.

So versucht Roland NAUL in seinem Einführungsbeitrag (S. 7-15) die mit der Einführung der neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master verbundenen Aufgaben, Ziele, offenen Fragen und Probleme ausführlich zu diskutieren und abschließend zu fragen, was die Sportwissenschaft (angesichts des schwierigen Arbeitsmarktes „Schule“) lernen kann – „to become ready for transaction“.

Anschließend steht die internationale Perspektive derartiger studienreformerischer Vorhaben im Blickpunkt: Karsten FROBERG (Odense/Dänemark) und Karen PETRY stellen europäische Studiengänge und Netzwerkprojekte an sportwissenschaftlichen Instituten vor, die aus der Arbeit des ENSSHE entstanden sind (S. 16). Nachfolgend bilanzieren Karen PETRY und Barbara JESSE, in wie weit unsere Ausbildung den europäischen Zug erreicht hat (S. 17-22).

Während Lothar NIEBERS Beitrag exemplarisch einen möglichen Weg zur Einführung neuer Studiengänge in Greifswald verdeutlicht (S. 25-28), die im Rahmen eines BLK-Modellprojektes entwickelt wurden, führen uns Lars KAISER und Herbert HAAG aus Kiel angesichts der Vielfalt sportwissenschaftlicher Studiengänge wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, indem sie die Unterschiede der Ausbildung in Europa aufzeigen. Diese sind Ausgangspunkt für ihre Überlegungen zur Installation eines europäischen Studiengangs (S. 29-32). Eines wird jedoch deutlich: Auch die Sportwissenschaft muß intensiver als bisher über Flexibilisierung ihrer bewährten Studiengänge und die Vereinfachung grenzüberschreitender Qualifikationen nachdenken.

In diesem Zusammenhang möchte ich es nicht versäumen, Sie noch einmal auf die Ankündigung des gemeinsam von ECSS und dvs veranstalteten Kongresses im Juli 2001 in Köln hinzuweisen (S. 5). Wie die deutsche Sportwissenschaft sich auf dieser internationalen Bühne präsentiert, hängt in erster Linie von Ihrer Bereitschaft ab, die vorgeschlagenen Themen der Arbeitskreise aufzugreifen und Beiträge anzumelden. Dieses ist seit kurzem auch online im Internet möglich: Besuchen Sie die Kongreß-Website unter www.ecss2001.de und melden Sie sich gleich an!

Im „Forum“ finden sich auch diesmal wieder interessante Beiträge: So fordert Michael KOLB (jetzt Wien) in seinem Diskussionsbeitrag zum Bereich der „Theorie und Praxis von Bewegung, Spiel und Sport“ (S. 33-37) aufgrund persönlicher Erfahrungen und vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen eine Abkehr vom traditionellen Sportartenkanon in der Ausbildung, die häufig nur fertigeitsorientiert ist. Er regt eine bewegungspraktische, methodisch-didaktische sowie tätigkeitsfeldbezogene Qualifizierung an und begründet dies damit, daß ein polyvalenter Qualifizierungscharakter unserer Ausbildung besser komplexe Problemlagen lösen könne und die selbstinitiierte Profilbildung der Studierenden stärker betone. Der Evaluationsbericht von Beate BLANKE, Angelika FRIEDRICH und Petra SPILLE über die probeweise Einführung eines Studienschwerpunktes „Feministische und geschlechtsspezifische Bewegungskultur“ am Fachbereich Sportwissenschaft der Universität Hamburg zeigt auf, mit welchem Erfolg Profilbildungen an unseren Einrichtungen durchgeführt werden können: Mehr als 500 Studierende haben in drei Semestern an den Veranstaltungen dieses Schwerpunktes teilgenommen (S. 39-45).

Indiz dafür, daß die „dvs-Informationen“ gründlich gelesen werden, sind zwei Reaktionen auf Beiträge der letzten Ausgabe: So nimmt der Vorsitzende des für Ausbildungsfragen zuständigen Ausschusses des DSB, Friedhelm KREIß, die Analyse der neuen DSB-Rahmenrichtlinien für die Ausbildung, die Detlef KUHLMANN im letzten Heft vorgenommen hatte, zum Anlaß, noch einmal die Sportwissenschaft zur Mitarbeit bei der Strukturierung des Feldes sportbezogener Berufe und Tätigkeiten aufzurufen (S. 37-38) – dieses Angebot will die dvs gerne aufgreifen!

Mit der Notiz über die Mitteilung zum Zusammenschluß der Universitäten Bochum und Dortmund zur „Ruhr-Universität BODO“ (im letzten Heft zu finden auf S. 58) haben wir bei einigen Kollegen aus der Region wohl Schmunzeln erzeugt: Grundlage unserer Meldung war eine Pressemitteilung der Ruhr-Universität Bochum vom 1. April 2000 – das dürfte wohl Erklärung genug sein. Die Pressestelle der Ruhr-Universität hat allerdings bis heute keine Richtigstellung publiziert – manchmal stecken ja auch in Scherzen überraschende Wahrheiten. Vielleicht war der NRW-Qualitätspakt nur der Anfang einer größeren „Flurbereinigung“

Auf aufmerksame Leserinnen und Leser hoffen wir auch in diesem Heft wieder, das wie immer voller Ankündigungen, Berichte und Informationen steckt. So möchte ich Ihr Interesse abschließend zum einen noch auf die gemeinsam mit der DGSP verabschiedeten Erklärung zum Bundesinstitut für Sportwissenschaft (S. 4) und den bereits mit breiter Zustimmung der Sportverbände diskutierten Entwurf zum „Leitbild des deutschen Sports“ (S. 52-53) lenken, das im Dezember auf dem Bundestag des DSB in Hannover verabschiedet werden soll.

Ihr Werner SCHMIDT